

Wissens- und Wissenschaftstransfer

Symposium, veranstaltet von „Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte e. V.“, Österreichische
Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte und Universitätsarchiv der Universität Wien

Kooperationspartner: Institut für Geschichte der Universität Wien,
Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, „Institut Wiener Kreis“

Gefördert durch: „Wienkultur“ (Magistratsabteilung 7 des Magistrats der Stadt Wien)
Wien, 6. bis 7. Mai 2005

Das Thema „Wissens- und Wissenschaftstransfer“ ist in der aktuellen forschungspolitischen Diskussion bestens eingeführt, allerdings unter dem einzigen Aspekt einer gewünschten Optimierung der Übertragung von Erkenntnissen aus der so genannten Grundlagenforschung in marktorientierte Anwendungsbereiche. Ziel dieser Tagung war es, dieser verkürzten Sicht entgegenzuwirken und das Thema im historischen Zusammenhang anzunähern.

Als erster Schritt bot *Mitchell G. Ash* in seinen einführenden Worten eine kurze Reflexion der Begriffe im Tagungstitel an. Dabei betonte er, dass die breite Thematik „Wissens- und Wissenschaftstransfer“ bewusst gewählt wurde, damit nicht nur Denkweisen, sondern auch Dinge und praktische Fertigkeiten, die nicht immer unter „Wissenschaft“ beschrieben werden, aber gleichwohl in der Wissenschaftsgeschichte eine große Rolle gespielt haben, mit einbezogen werden können. Ohnehin, so Ash, ist Wissenschaftstransfer immer auch Wissenstransfer, aber nicht umgekehrt, denn das eine bildet eine Teilgröße des anderen. Was beispielsweise aus der Begegnung der europäischen mit den nicht-europäischen Kulturen hervorgegangen ist, ist nicht alleine als Wissenschaftstransfer in nur einer Richtung zu verstehen, sondern auch als Wissensaustausch, der oft genug kein bloßer Transfer im linearen Sinne der Bewegung von wissenschaftlichen Inhalten von A bis B, sondern eine dynamische Wandlung des Wissens mit sich gebracht hat.

Allerdings verlief dieser Prozess bekanntlich nicht auf eine derart symmetrische Weise, wie das Wort „Austausch“ suggerieren mag. Statt dessen fand oft genug eine Vereinnahmung von Wissen einer Kultur durch Vertreter der anderen statt, und zwar keinesfalls allein auf wissenschaftlichem Gebiet. Diese Vorgänge und auch deren Rückwirkungen auf die Wissenschaftsentwicklungen in Europa wurden gleich zu Beginn der Tagung im Beitrag von *Alois Kernbauer* (Graz), „Orient und Okzident“ – Die Frühphase des Wissens- und Wissenschaftstrfers über alle Grenzen hinweg“, am Beispiel der Rezeption westlicher Wissenschaft im Reich der Ottomanen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert besprochen.

In den übrigen Beiträgen im Symposium wurden drei Zugänge zum Thema am stärksten repräsentiert: (1) Transfer durch Migration oder sonstige Bewegungen von Menschen über Grenzen hinweg; (2) Wissenschaftswandlungen vermittelt durch Transfer von Gegenständen; und (3) Wissens- und Wissenschaftstransfer in praktischen Kontexten.

Zum erstgenannten Aspekt gehörte neben dem bereits erwähnten Beitrag von Kernbauer auch der Vortrag von *Andreas Renner* (Köln) zum Thema „Ein transnationaler Diskurs über Gesundheit? Über den Einfluss europäischer Medizin im Zarenreich im 18. Jahrhundert“. Renner konnte zeigen, dass sich „europäische“ Diskurse über Medizin und Gesundheit in Russland u. a. mithilfe dorthin eingewanderter Ärzte zu einer Zeit

durchzusetzen begannen, als sich das Verhältnis von Medizin und Politik auch im übrigen Europa in einer Phase grundlegenden Wandels befand.

Unter derselben Rubrik des Transfers durch Migration behandelte ein weiterer Block des Symposiums die Frage des Wissens- und Wissenschaftstransfer in der Folge der Vertreibung von Intellektuellen und Wissenschaftlern im Nationalsozialismus. So besprach *Frank Leimkugel* (Düsseldorf) die Rolle deutschsprachiger Apotheker im Aufbau pharmazeutischer Strukturen in Palästina/Israel. Neben pharmazeutisch-chemischer Wissenschaftspraktiken wurden im diesem Fall auch Vereinsstrukturen sowie Wirtschafts- und Patentrechtspraktiken thematisiert. *Marita Krauss* (München) sprach über den intensiven und vielseitigen „Gedankenaustausch über Probleme und Methoden der Forschung“, der im Rahmen der Tätigkeit von aus dem nationalsozialistischen Deutschland vertriebenen Wissenschaftlern als Gastprofessoren in Westdeutschland nach 1945 entstand. *Friedrich Stadler* (Wien) behandelte die Frage des Wissens- und Wissenschaftstransfer vor, während und nach dem Nationalsozialismus am Beispiel des „Wiener Kreises“ und der von ihm mit geprägten Teildisziplin „Philosophy of Science“ zwischen 1930 und 1960.

Dass nicht nur Menschen, sondern auch Bücher und andere Gegenstände „migrieren“ können, ist bekannt. Die Bedeutung solcher durch Transfer von Gegenständen vermittelten Wissenschaftswandlungen betonten mehrere andere Beiträge zum Symposium. In ihrem Beitrag, „Pflanzentransfer als Wissens- und Wissenschaftstransfer“, warf *Marianne Klemun* (Wien) z.B. die Frage auf, wessen Wissen und welche Sorte von Wissen mit den Dingen transportiert wird. So konnte sie u. a. aufzeigen, wie ein vertieftes Wissen über exotischen Pflanzen im Rahmen des Versuchs, diese nach Europa lebend zu transportieren bzw. sie dort zu akklimatisieren, entstehen konnte. Darüber hinaus zeigte sie aber auch, wie wenig Wissen der nicht europäischen Menschen, die mit diesen Pflanzen aufgewachsen und vertraut waren, nach Europa mit transferiert wurde.

In seinem Beitrag, „Wege des Instruments. Wissenschaftstransfer in den Naturwissenschaften, 1950-1980“, beschrieb *Carsten Reinhardt* (Regensburg) die tief greifenden Auswirkungen der Einführung ursprünglich physikalischer Instrumente und Methoden auf die Entwicklung der Chemie und der biomedizinischen Wissenschaften in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dieser von Forschungsförderinstitutionen, Mitgliedern spezialisierter wissenschaftlicher Gemeinschaften und Instrumentenherstellern vorangetriebene Transfer zwischen den Disziplinen brachte zwar keine reduktionistische Umdeutung der Inhalte dieser Wissensgebiete, aber sehr wohl eine Technisierung derselben mit sich.

Eine letzte Gruppe von Symposiumsbeiträgen befasste sich mit der Wechselwirkung theoretischer bzw. erkenntnisorientierter Wissenschaft (Grundlagenforschung) und praktischer, anwendungsorientierter Wissenschaft bzw. gesellschaftlicher Praxis. Eine aufschlussreiche Perspektive dazu bot *Juliane Mikoletzky* (Wien) in ihrem Beitrag „Technisches Wissen – technische Innovation im Spiegel der österreichischen Privilegien 1800-1850“ an. So beschrieb sie die Entwicklung des Patentwesens und der Patentgesetzgebung in der Habsburgmonarchie in der Zeit vor der Verwissenschaftlichung der Technik als eine Parallelentwicklung, in deren Rahmen eine zunehmende Verwissenschaftlichung der Technik mit einer verstärkt verrechtlichten Normierung der Patentierung einhergingen.

Diesem letzten Zugang zum Thema widmete sich auch der öffentliche Abendvortrag von *Peter Weingart* mit dem bewusst provokanten Titel „Wissenschaftliche Politikberatung: Wissenstransfer oder Machtkommunikation?“. Ausgangspunkt des Vortrags war ein zunehmendes Misstrauen der Öffentlichkeit gegenüber einer Wissenschaft im Dienst der Politik. Dieses artikuliert sich u. a. auch im Zweifel darüber, ob Wissenschaftlichkeit in der politischen Beratung überhaupt aufrecht erhalten werden kann. Darüber hinaus wird auch diskutiert, ob nicht das Wissen, das transferiert werden soll, von den WissenschaftlerInnen den Wünschen der Machthaber entsprechend verbogen wird. Hier stellt sich nicht nur die Frage nach der

Integrität der Person des Wissenschaftlers, sondern auch die nach der Integrität des Wissens und des Wissens- und Wissenschaftstransfers als Prozeß.

Spätestens hier wird ersichtlich, dass dieses Tagungsthema keinesfalls ohne Gegenwartsrelevanz oder Brisanz ist. Auch den anderen Beiträgen wäre allerdings auch wenigstens indirekt eine Bedeutung für Gegenwartsfragen zuzuschreiben.

Mitchell G. Ash, Wien

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2005.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München
Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39
E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2005, Nr.058
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2005/058-05.pdf>